

## Literatur im Gespräch

Das Magazin

SR 2 KulturRadio

14-tägig mittwochs, 19:15 – 20:00 Uhr

SR 2 KulturRadio

Literatur

Tilla Fuchs

Tel. 0681 / 602 – 2173

### SOMMERSERIE

#### Interviews mit Romanfiguren

von Thibaud Schremser

**Teil 2 / 2021:**

**Interview mit dem namenlosen Erzähler des  
Romans „Transit“ von Anna Seghers**

**Länge:** 7'37"

**Sendetermin:** 21. Juli 2021

### COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung des Saarländischen Rundfunks Saarbrücken benutzt werden.

Bei Zitatwünschen für Verlagszwecke wenden Sie sich bitte an Tilla Fuchs:

[tifuchs@sr.de](mailto:tifuchs@sr.de) / (0681) 602 – 21 73.

Anmoderationsvorschlag:

*Früher, da sind wir im Sommer mal verreist – sorgenfrei, schwerelos, problemlos. Reisen ist zwar wieder möglich, nachdem das monatelang gar nicht ging, aber von Schwerelosigkeit und Sorgenfreiheit keine Spur. Corona kann sich so anfühlen, als würden wir feststecken.*

*Der Roman „Transit“ von Anna Seghers aus den 1940er Jahren beschreibt eine ganz andere Zeit, ganz andere Sorgen. Aber doch geht es auch darin ums Verreisen und ums Feststecken. Während die Nationalsozialisten in ganz Europa vorrücken, flüchten sich immer mehr Menschen nach Marseille, in der Hoffnung über diesen Hafen den alten Kontinent verlassen zu können. Doch dazu braucht man ein Ausreisevisum. Wer durch andere Länder hindurch reisen möchte oder muss – Spanien oder Portugal – benötigt dafür noch ein Dokument: ein sogenanntes Transit. Das Beschaffen dieser Dokumente nimmt viel Raum ein in diesem Buch. Die Bürokratie sorgt dafür, dass in Marseille viel mehr Menschen feststecken als durchreisen.*

*Thibaud Schremser interviewt für uns Romanfiguren. Er stellt ihnen aus der Jetztzeit heraus seine Fragen und sucht sich die Antworten im Buch. Und so sind Erwidernungen des namenlosen Ich-Erzählers aus „Transit“ von Anna Seghers im folgenden Gespräch wörtliche Zitate.*

Restaurantgeräusche: Gästestimmen, Tellerklappern, ein Pizzaiolo knetet und werkelt

Thibaud Schremser:

„Ich melde mich live aus Marseille und zwar von einen ungewöhnlichen Ort für ein Radiointerview. Mein Gesprächspartner hat darauf bestanden, dass wir uns hier in dieser Pizzeria treffen.“

Namenloser Erzähler:

**„Ich?“<sup>1</sup>**

Thibaud Schremser:

„Ja, war zumindest Ihre Idee, oder?“

Namenloser Erzähler:

**„Erlauben Sie mir, Sie einzuladen.“**

Thibaud Schremser:

„Gerne.“

Namenloser Erzähler:

**„Zu einem richtigen Abendessen habe ich leider kein Geld. Zu einem Glas Rosé und einem Stück Pizza. Setzen Sie sich bitte zu mir! Was möchten Sie am liebsten vor sich sehen? Wie man eine Pizza bäckt auf dem offenen Feuer? Dann setzen Sie sich neben mich. Den alten Hafen? Dann besser mir gegenüber. Sie können die Sonne untergehen sehen hinter dem Fort Saint-Nicolas. Das wird Sie sicher nicht langweilen.“<sup>2</sup>**

Thibaud Schremser:

„Ich glaub, ich setz mich lieber gegenüber. Dann kann ich Sie nämlich besser anschauen. Nur, damit da kein falscher Eindruck entsteht: Ich finde es übrigens super, dass wir uns hier in der Pizzeria treffen. Ich liebe Pizza!“

---

<sup>1</sup> S. 91. Alle Fußnoten beziehen sich auf die 5. Auflage bei Luchterhand, erschienen 1978.

<sup>2</sup> S. 5.

Namenloser Erzähler:

**„Die Pizza ist doch ein sonderbares Gebäck. Rund und bunt wie eine Torte. Man erwartet etwas Süßes, da beißt man auf Pfeffer. Man sieht sich das Ding näher an, da merkt man, daß es gar nicht mit Kirschen und Rosinen gespickt ist, sondern mit Paprika und Oliven. Man gewöhnt sich daran. Nur leider verlangen sie jetzt auch hier für Pizza Brotkarten.“<sup>3</sup>**

Thibaud Schremser:

„Oh! Sowas hab ich gar nicht. Also dann vielleicht lieber nur einen Rosé.“

Namenloser Erzähler:

**„Ich möchte gern einmal alles erzählen, von Anfang bis Ende.“**

Thibaud Schremser:

„Ja bitte!“

Namenloser Erzähler:

**„Wenn ich mich nur nicht fürchten müßte. Den andern zu langweilen. Haben Sie sie nicht gründlich satt, diese aufregenden Berichte? Sind Sie Ihrer nicht vollständig überdrüssig, dieser spannenden Erzählungen von knapp überstandener Todesgefahr, von atemloser Flucht?“<sup>4</sup>**

Thibaud Schremser:

„Na ja, also - bei uns ist das gerade weniger spektakulär, wenn man andere fragt: Was hast Du so gemacht?“

---

<sup>3</sup> S. 5.

<sup>4</sup> S. 6.

Namenloser Erzähler:

**„Ich für meinen Teil habe sie alle gründlich satt.<sup>5</sup> Ich möchte trotzdem einmal alles von Anfang an erzählen.<sup>6</sup> Es ging in dieser Geschichte darum – ach nein, ich werde Sie lieber nicht langweilen. Sie haben in Ihrem Leben Geschichten genug gelesen.“<sup>7</sup>**

Thibaud Schremser:

(schluckt Rosé) „Jetzt hören Sie mal auf (mit dem Langweilen!)“

Namenloser Erzähler:

(unterbrechend) **„Geben Sie acht mit dem Rosé! Er trinkt sich, wie er aussieht: wie Himbeersaft.“<sup>8</sup>**

Thibaud Schremser:

„Oh! Ja, dann stell ich ihn lieber weg, sonst ist das Interview am Ende nicht sendefähig. Aber nochmal: Sie langweilen mich nicht. Ich will Ihre Geschichte hören.“

Namenloser Erzähler:

**„Gut. Sie kennen ja selbst das unbesetzte Frankreich aus dem Herbst 1940. Die Bahnhöfe und die Asyle und selbst die Plätze und Kirchen der Städte voll von Flüchtlingen aus dem Norden, aus dem besetzten Gebiet und der »verbotenen Zone« und den elsässischen und lothringischen und den Moseldepartements. Überreste von jenen erbärmlichen**

---

<sup>5</sup> S. 6.

<sup>6</sup> S. 6.

<sup>7</sup> S. 18.

<sup>8</sup> S. 6.

**Menschenhaufen, die ich schon auf der Flucht nach Paris für nichts anderes als Überreste gehalten hatte. Viele waren inzwischen auf der Landstraße gestorben oder in einem Waggon, aber ich hatte nicht damit gerechnet, daß inzwischen auch viele geboren würden.“<sup>9</sup>**

Thibaud Schremser:

„Ja, und wie so viele Menschen kamen Sie nach Ihrer Flucht aus Deutschland über Paris und mehrere Arbeitslager hier in Marseille an. Wie war denn Ihr erster Eindruck?“

Namenloser Erzähler:

**„Vor meinen Augen strömten sie an, mit ihren zerrissenen Fahnen aller Nationen und Glauben, die Vorhut der Flüchtlinge. Sie hatten ganz Europa durchflüchtet, doch jetzt vor dem schmalen, blauen Wasser, das unschuldig zwischen den Häusern glitzerte, war ihre Weisheit zu Ende. Denn keine Schiffe, nur eine schwache Hoffnung auf Schiffe bedeuteten die mit Kreide notierten Namen, die auch immer sofort ausgelöscht wurden, weil irgendeine Meerenge vermint oder eine neue Küste beschossen wurde.<sup>10</sup> Das Stück blauen Wassers da unten am Ende der Canebière, das also war der Rand unseres Erdteils, der Rand der Welt, die, wenn man will, vom Stillen Ozean, von Wladiwostok und China, bis hierher reicht. Sie heißt nicht umsonst die Alte Welt. Hier aber war sie zu Ende.“<sup>11</sup>**

Thibaud Schremser:

„Meinen Sie das jetzt positiv oder negativ? Die Welt war zu Ende: hier konnte man sie verlassen? Oder das Ende der Welt als Sackgasse?“

---

<sup>9</sup> S. 25.

<sup>10</sup> S. 46.

<sup>11</sup> S. 43.

Namenloser Erzähler:

**„Schon rückte der Tod immer dichter nach mit seiner noch immer unversehrten, knarrenden Hakenkreuzfahne. Mir aber, vielleicht weil ich ihm schon einmal begegnet war und ihn überholt hatte, mir schien es, auch er, der Tod, sei seinerseits auf der Flucht. Wer aber war ihm auf den Fersen? Mir schien es, ich brauchte nur Zeit zum Warten, und ich könnte auch ihn überleben.“<sup>12</sup>**

Thibaud Schremser:

„Hatten Sie denn im Gegensatz zu den ganzen anderen Geflüchteten wirklich gar keine Angst?“

Namenloser Erzähler:

**„Nein!<sup>13</sup> Und meine Leichtigkeit, die vom Hunger herrührte und von Erschöpfung, verwandelte sich in eine erhabene, großartige Leichtigkeit, wie geschaffen für den Wind, der mich immer schneller die Straße hinunterblies. Wie ich begriff, daß das, was blau leuchtete am Ende der Canebière, bereits das Meer war, der Alte Hafen, da spürte ich endlich wieder nach soviel Unsinn und Elend das einzige wirkliche Glück, das jedem Menschen in jeder Sekunde zugänglich ist: das Glück, zu leben.<sup>14</sup> Ich dachte nach Art sehr junger Leute, daß alles, was mir geschehen sei, mich hierher geführt hatte, und damit war es gut gewesen.“<sup>15</sup>**

---

<sup>12</sup> S. 46.

<sup>13</sup> S. 35.

<sup>14</sup> S. 29.

<sup>15</sup> S. 29.

Thibaud Schremser:

„Und um Sie rum: Alle Menschen nur auf der Durchreise. Sie wollten alle, so schnell es geht in ein Schiff steigen und weg aus Europa. Aber Sie...? Sie haben sich schon um Visa und Transit bemüht, aber eigentlich nur, damit man Sie während des laufenden Verfahrens nicht in ein Lager stecken kann. Warum haben Sie nicht mehr dran gesetzt, möglichst bald auszureisen?“

Namenloser Erzähler:

**„Ich hatte ja Zeit!“<sup>16</sup>**

Thibaud Schremser:

„Sie haben sich hier niedergelassen statt durchzureisen.“

Namenloser Erzähler:

**„Ich fühlte, wie mich das gewöhnliche Leben von allen Seiten umspannte, doch gleichzeitig fühlte ich auch, daß es für mich unerreichbar geworden war.“<sup>17</sup>**

Thibaud Schremser:

„Ein Durchreisender auf Dauer.“

Namenloser Erzähler:

**„Damals hatten alle nur einen einzigen Wunsch: abfahren. Alle hatten nur eine einzige Furcht: zurückbleiben.“<sup>18</sup> Kein Mensch bekümmerte sich um die Sonne über dem Meer, um die Zinnen der Kirche Saint-Victor, um die Netze, die auf der ganzen Länge des Hafendamms zum Trocknen lagen. Sie schwatzten alle unaufhörlich von ihren Transits, von ihren**

---

<sup>16</sup> S. 35.

<sup>17</sup> S. 43.

<sup>18</sup> S. 95.



**abgelaufenen Pässen, von Dreimeilenzonen und Dollarkursen, von Visa de sortie und immer wieder von Transit. Ich wollte aufstehen und fortgehen. Ich ekelte mich. – <sup>19</sup> Ich hatte nur noch eine schwere Frage in diesem Leben zu lösen, sobald ich die Pizzeria betrat: Sollte ich mich auf den Platz setzen, auf dem Sie jetzt sitzen, mit dem Gesicht gegen den Hafen vor mir, oder auf den Platz, auf dem ich jetzt sitze, vor das offene Feuer? Denn beides hat seine Vorteile.“ <sup>20</sup>**

Thibaud Schremser:

„Sie mögen’s hier, habe ich den Eindruck. Sind Sie dann deshalb hier in der Region geblieben, nur eben ein bisschen rausgezogen aus Marseille, auf’s Land?“

Namenloser Erzähler:

**„Ja. <sup>21</sup> Gestern bin ich wieder einmal hierher gefahren, um Claudine etwas Gemüse zu bringen und Obst für den Jungen, den ich mit ernähren helfe. Man findet ja hier nicht einmal eine Zwiebel. (...) Ich hörte mir all den Hafenkatsch an, der mich gar nichts mehr anging. Ich hatte nur eine schwache Erinnerung, schon einmal irgendwo ein ähnliches Geschwätz gehört zu haben.“ <sup>22</sup>**

Thibaud Schremser:

„Das klingt jetzt, als hätten Sie doch abgeschlossen mit dieser Transit-Episode in Marseille. Also Sie kommen noch hierher, weil sie hier noch Leute kennen,

---

<sup>19</sup> S. 99.

<sup>20</sup> S. 43.

<sup>21</sup> S. 35.

<sup>22</sup> S. 186.

aber nur hin und wieder. Aber warum haben Sie denn dann heute diese Pizzeria vorgeschlagen für unser Treffen?“

Namenloser Erzähler:

**„Das offene Feuer da, sehen Sie, kann mir gefallen. Und wie der Mann auf den Teig schlägt mit lockerem Handgelenk. Ja, eigentlich gefällt mir auf Erden nur das: ich meine, nur das gefällt mir, was immer vorhält.“**<sup>23</sup>

Thibaud Schremser:

„Santé!“

Abmoderation:

*Das war ein Interview mit dem namenlosen Erzähler des Romans „Transit“ von Anna Seghers. Gesprochen hat ihn Frank Hofmann. Alle seine Antworten sind texttreue Zitate aus dem Buch. Weitere Gespräche aus der Reihe „Interviews mit Romanfiguren“ finden sie online unter [sr2.de](http://sr2.de). Darunter auch eine andere Reise ohne Fortbewegung: „Die Reise um mein Zimmer“.*

---

<sup>23</sup> S. 83.